

Eine Anlaufstelle für viele Schüler-Seelen

BORKEN. Mehr als 16 Jahre lang war Pastoralreferent Norbert Terliesner der Schul-Seelsorger am Gymnasium Remigianum. Die Besonderheit: Gleichzeitig war er auch Lehrkraft an der Schule – eine Doppelposition, die es sonst nur höchst selten gibt. Nun zieht es Terliesner (64 Jahre) in den Ruhestand. BZ-Redakteur Stephan Werschull sprach mit dem gebürtigen Stadtlohner über seinen ungewöhnlichen Lebensweg, den Religionsunterricht und die Frage, wie Schul-seelsorge aussehen kann.

BZ: *Erst mit Ende 40 haben Sie den Beruf gewechselt und sind als Lehrer und Schulseelsorger ans Gymnasium Remigianum gekommen. Wie kam es dazu?*

Norbert Terliesner: Ich wollte eigentlich schon immer Lehrer werden. 1985 war ich mit meinem Referendariat durch, aber damals waren Lehrer nicht gesucht. Über Umwege bin ich dann Pastoralreferent geworden und habe viele Jahre zunächst in Dülmen und dann in Heiden in den dortigen Kirchengemeinden gearbeitet. Per Zufall kam dann die Verbindung zum Remigianum. Dort wurde ein Religionslehrer gesucht. Da schloss sich der Kreis, mein ursprünglicher Berufswunsch wurde doch noch Realität. Dazu kam dann die Aufgabe als Schulseelsorger. Diese berufliche Kombination sagte mir sehr zu, wobei der Bereich Seelsorge sich

im Laufe der Zeit immer weiter ausweitete.

BZ: *Inwiefern weitete der Bereich Seelsorge sich denn aus?*

Terliesner: Die Schul-seelsorge am Remigianum ist sehr vielfältig. Natürlich war ich als Schulseelsorger zunächst vor allem für die religiösen und spirituellen Angebote und Projekte verantwortlich. Etwa die Tage religiöser Orientierung in der Oberstufe, Advents- und Frührschichten, Gottesdienste und auch Meditationstage. Außerdem habe ich nach einem Israel-Aufenthalt die Gedenkstätten-Fahrt am Remigianum eingeführt. Jährlich bin ich mit Schülergruppen nach Auschwitz gereist. Eine ganz intensive Sache. Darüber hinaus wollte ich aber auch ein ganzheitlicher Ansprechpartner für die Schüler, aber auch Kollegen, sein. Da ging es insbesondere um schwierige Lebenssituationen. Diese Beratungstätigkeit lag mir. Zusätzlich zur Pastoralreferenten- und Schulseelsorgertätigkeit habe ich außerdem viele Jahre bei der Ehe- und Familienberatungsstelle in Borken gearbeitet.

BZ: *Worauf kommt es dabei an?*

Terliesner: Für jeden ein offenes Ohr zu haben. Egal ob Schülerinnen und Schüler, Elternteil oder Lehrerkollegium. Schul-seelsorge heißt für die Seele zu sorgen. Ich habe zum Beispiel viele Ge-

spräche mit Schülern geführt, die aus schwierigen familiären Verhältnissen kamen. Nicht als Konkurrenz zu den Beratungslehrern, sondern als ergänzendes Angebot. Das wurde gerne angenommen.

BZ: *Haben sich in Ihren Jahren am Remigianum die Sorgen und Nöte der Schüler geändert?*

Terliesner: Zum Teil. Der Gesprächsbedarf hat sich immer geändert. Bei Einzelproblemen in Familien gab es am meisten Bedarf. Aber auch das Thema „Tod und Trauer“ hat Raum eingenommen. Da habe ich dann Klassen und einzelne Schüler begleitet. Das alles ging nur, weil ich auch engagierte Kollegen hatte.

BZ: *Als Religionslehrer: Wie stehen Sie zu Forderungen, dass dieses Fach abgeschafft werden sollte?*

Terliesner: Die Sichtweise auf Kirche ist ja ohnehin aktuell nicht einfach. Aber der Unterricht bietet die Möglichkeit, Werte zu vermitteln. Es geht in diesem Fach nicht nur um Leistung, sondern auch darum, den Menschen zu sehen. Ich habe immer wieder in Gesprächen, vor allem in der Oberstufe gespürt, dass viele junge Menschen, auch wenn sie mit der Institution Kirche Schwierigkeiten haben, eine religiöse Sehnsucht in sich tragen und sich durchaus die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen: Woher komme



Über 16 Jahre war Norbert Terliesner Schulseelsorger und Lehrer am Remigianum.

Foto: Werschull

ich? Wohin gehe ich? Bin ich nur ein Zufallsprodukt oder geschaffen und eingebunden in ein größeres Ganzes? Würde das nicht im Religionsunterricht besprochen, wäre das ein großer Verlust.

BZ: *Jetzt verlassen Sie das Remigianum – und ziehen nach Leipzig.*

Terliesner: Mein Beruf hat mir immer Spaß gemacht. Besonders der Austausch mit jungen Menschen hat mir sehr gefallen. Da zieht man eine positive Sicht aufs Leben raus. Aber jetzt steht eine Zeitenwende

an. Ich bin nicht vermessen und weiß deshalb, dass jeder ersetzbar ist. Der Bereich Schul-seelsorge wird eventuell über kurz oder lang wiederbesetzt werden. Das ist momentan jedoch noch nicht ganz klar. Ich wage den Neustart und ziehe mit meiner Frau nach Leipzig. Das hat familiäre Gründe einerseits. Andererseits wollen wir andere Projekte angehen, beispielsweise im Kulturbereich. Da hat Leipzig viel zu bieten. Auch für einen Münsterländer wie mich.

BZ: *Werden Sie sich weiter in der Kirche engagieren?*

Terliesner: Ich habe bereits eine tolle, aufgeschlossene, ökumenisch geprägte Propstei-Gemeinde in Leipzig kennengelernt. Die Spiritualität ist mir wichtig. Die Kirche muss aber auch vieles überdenken und neue Wege gehen.

BZ: *Welche Themen betrifft das?*

Terliesner: Ich denke, dass die Kirche Menschen so annehmen soll, wie sie sind. Hautfarbe oder geschlechtliche Identität dürfen keine Rolle spielen. Auch als Schulseelsorger habe ich nie unterschieden zwischen den

Menschen. Die Kirche darf nicht über Menschen aufgrund ihrer Orientierung urteilen. Dazu kommt die Rolle der Frau, die sich meiner Meinung nach in der katholischen Kirche unbedingt wandeln muss. Das alles sind übrigens auch wichtige Themen im Oberstufen-Religionsunterricht. Ganz einfach gesagt: Die Kirche sollte sich wieder primär an der Botschaft Jesus orientieren. Wie ist er auf Menschen zugegangen? Wie hat er sie angenommen?

| Ihr Kontakt zum Autor:

werschull@borkenerzeitung.de
Tel. 02861/944-158